

Das merowingerzeitliche Gräberfeld Eppstein, Stadt Frankenthal (Pfalz)

Eine lokale Studie zu den archäologischen Kulturmodellen von F. Siegmund

Von Christoph Engels

Schlagwörter: Eppstein, Stadt Frankenthal / Gräberfelder / Beigabensitten / Merowingerzeit / Identität / Ethnos / Kultur / Ethnische Deutung

Keywords: Eppstein, Stadt Frankenthal / graveyards / grave goods / Merovingian period / identity / ethnical group / culture / ethnic interpretation

Mots-clés: Eppstein, Stadt Frankenthal / nécropoles / mobilier funéraire / période mérovingienne / identité / ethnie / culture / interprétation ethnique

Einleitung

Die in der jüngsten Forschungsgeschichte sehr kontrovers diskutierte Frage, ob und in welchem methodischen und inhaltlichen Rahmen eine ethnische Interpretation sinnvoll und zulässig sei, erfordert es, den Standpunkt, von dem die folgenden Betrachtungen¹ ausgehen, zu charakterisieren. Eine umfassende Darstellung des Themas, seiner Begrifflichkeit und Forschungsgeschichte wurde jüngst mit der Habilitationsschrift von F. Siegmund vorgelegt². Darin wird der Versuch unternommen, auf Basis statistisch abgesicherter Betrachtungen von Fundhäufigkeiten und -kombinationen zu einer Strukturierung merowingerzeitlicher Grabfunde aus Mitteleuropa zu gelangen und so die in den schriftlichen Quellen wiedergegebene horizontale Gliederung der Bevölkerung in Stämme zu verifizieren. Aus methodischen Gründen lehnt F. Siegmund zum einen die Gleichsetzung von archäologischem und historischem Befund allein auf Grund vermeintlicher zeitlicher und räumlicher Parallelität ab. Zum anderen ist die Verbreitung archäologischer Fundtypen seiner Auffassung nach nicht durch so genannte ethnische Faktoren determiniert³.

Teilweise in Abgrenzung zu dieser Arbeit sollen hier die von ihm herausgearbeiteten Kulturmodelle weiterhin als abstrakte archäologische Konstrukte verstanden werden, da eine Ansprache als „archäologische Ethnien“, d. h. als „Franken“, „Alemannen“ etc.,

¹ Der vorliegende Beitrag gründet sich auf die im Juni 2003 anlässlich der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Ingolstadt vorgestellte Zusammenfassung der Ergebnisse einer im Mai 2002 an der Philipps-Universität Marburg eingereichten und von Prof. H. W. Böhme betreuten Dissertation über das merowingerzeitliche Reihengräberfeld Eppstein, Stadt Frankenthal (Pfalz). Als Mikrofiche: CH. ENGELS, Das merowingerzeitliche Gräberfeld Eppstein, Stadt Frankenthal (Pfalz). Edition Wiss., R. Gesch. 74 (Marburg 2004). – Die Veröffentlichung als Buch durch das Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Amt Speyer ist in Vorbereitung.

² F. SIEGMUND, Alemannen und Franken. Ergbd. RGA² 23 (Berlin, New York 2000) bes. 39–84 u. 345–350.

³ Ebd. 3–7; 252.

die diesen Begriffen innewohnende Entwicklung zwischen dem 5. und 8. Jahrhundert nicht nachvollzieht⁴. So unterscheiden sich beispielsweise die *Alamanni* des Ammianus Marcellinus im 4. Jahrhundert quantitativ und qualitativ von dem *ducatu Alemanniae* des 7. und 8. Jahrhunderts. Da eine einheitliche Stammestradiation nach den schriftlichen Zeugnissen fehlt, kann diese nur Forschungsgegenstand, aber nie Prämisse sein. Bis in unsere Tage dient die Rückprojektion auf z.B. „Die Alamannen“ programmatisch zur Identitätsstiftung, weshalb Distanz und eine quellenkritische Position ange-raten sind⁵. Entsprechende Überlegungen sollten eher als „landesgeschichtlicher An-satz“ denn als „ethnische Deutung“ bezeichnet werden.

Die archäologische Forschungsgeschichte

Das merowingerzeitliche Gräberfeld Eppstein in den Fluren „Am Floß“ und „Im Born-feld“ zählt zu den am längsten bekannten frühmittelalterlichen Fundstellen in der Pfalz (*Abb. 1*). Bereits in den 1870er Jahren wurden beim Sandgraben Funde getätigt und bekannt gemacht. Seit 1900 bemühte sich der Historische Verein der Pfalz um den Erwerb von Funden und um Grabungen. Es kam jedoch nur in den Jahren 1901/2 und 1909 zu räumlich begrenzten Untersuchungen durch die ehrenamtlich tätigen L. Grünenwald und F. J. Hildenbrand⁶. Eine weitere Sondage unternahm 1967 das Staatliche Amt für Vor- und Frühgeschichte der Pfalz unter K. Kaiser. Es ist ihm und P. Habermehl zu verdanken, dass anlässlich dieser Grabung die bislang nur verstreut publizierten Kenntnisse vom Gräberfeld zusammengetragen und vor allem der Versuch unternommen wurde, die Altfunde im Kataster zu lokalisieren. Auf diese Arbeit und ihre schon 1971 abgeschlossene Dissertation aufbauend, publizierte H. Polenz 1988⁷ sämtliche dem Fundplatz zuweisbaren Fundstücke und Befunde. Die mühevollen Sichtung der einzelnen Unterlagen im Denkmalamt und den Museen der Region, ferner der verstreut publizierten Fundhinweise sowie die oft nur mittels alter Photoplatten

⁴ Dieser Einwand zielt nicht auf die Datenaufnahme und -verarbeitung sowie die daraus abgeleiteten Kulturmodelle. Auf diesem Gebiet sind zwar auch andere Vorgehensweisen denkbar, doch schränkt dies die Qualität des von F. SIEGMUND (Anm. 2) herausgearbeiteten Ergebnisses nicht ein. Probleme entstehen an der Schnittstelle zu anderen Disziplinen, wenn historische Begriffe mit archäologischen Tatbeständen gleichgesetzt werden. Eine begriffliche Trennung würde der jeweils implizierten Quellenkritik Rechnung tragen und zugleich eine vorurteilsfreie Diskussion auf der Interpretationsebene fördern. Ein gutes Beispiel sind hier die Qualitätsgruppen R. Christleins, der durch den Verzicht auf eine begriffliche Präjudizierung die Diskussion gefördert hat: R. CHRISTLEIN, Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland. *Jahrb. RGZM* 20, 1973 (1975) 147–180.

⁵ Siehe: G. SCHÖCK/R. JOOSS [u. a.] in: *Die Alamannen* (Stuttgart 1997) 21–54; K. F. WERNER in: *Hist. Atlas Baden-Württemberg* [1988] V. 1 bes. 3 f. – Derlei Kritik ist weder neu, noch auf eine besondere Region, Bundesland oder Stamm zu beschränken; SIEGMUND (Anm. 2) 6 f.

⁶ Zur Entwicklung der Bodendenkmalpflege in der Pfalz: H. BERNHARD, *Arch. Pfalz*, Jahresber. 2000, 9–13; K. KAISER, *Pfälzer Heimat* 11, 1960, 47–55. – Zum Stand der Frühmittelalterforschung: H. BERNHARD, *Arch. Pfalz*, Jahresber. 2001, 32–34. – Zu L. Grünenwald: H. VON JAN, *Pfälzer Heimat* 11, 1960, 85. – Zu F. J. Hildenbrand: [K. A. BECKER], *Speierer Zeitung* 259, 1923 (9. Nov. 1923); *Monatschr. Frankenthaler Altver.* 31, 1923, Nr. 9/10; ebd. 32, 1924, Nr. 1/2 u. 7/12.

⁷ H. POLENZ, *Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 12* (Stuttgart 1988).



Abb. 1. Lage des Gräberfeldes von Eppstein auf der Topographischen Karte (TK 100 Blatt 6714 Mannheim). – M. 1: 125 000.

mögliche Identifizierung der Fundstücke im Museum Speyer⁸ sind eine Arbeitsleistung, deren Wert für die Forschung nicht hoch genug bewertet werden kann. Von überregionaler Bedeutung ist die Arbeit durch die Zusammenführung von archäologischen und historischen Quellen zum frühen Mittelalter in der Pfalz. Eine angemessene Würdigung seitens der Forschung erfuhr dieses Werk jedoch meist nicht. Vor dem Hintergrund, dass das Katalogwerk noch vor der Drucklegung durch die laufende Grabungstätigkeit quantitativ überholt wurde, diente es im Folgenden oftmals nur als Referenzliste für den Nachweis einzelner Fundstücke. An siedlungshistorische Untersuchungen wagte sich angesichts des bekannten – aber unpublizierten und daher – unüberschaubaren Bestandes der Neufunde nach 1977 niemand⁹.

⁸ Alle Eppsteiner Funde, die vor 1967 gemacht wurden, befinden sich im Historischen Museum Speyer.

⁹ H. BERNHARD, Die Merowingerzeit in der Pfalz. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 95, 1997, 7–106 bes. 7 Anm. 1.

In den Jahren von 1983 bis 1988 wurde – im Vorfeld der Ausweisung als Neubaugebiet – das Gräberfeld in insgesamt 54 Wochen durch H. Walling, Grabungstechniker am Landesamt für Denkmalpflege, Abt. Archäologische Denkmalpflege, Amt Speyer, vollständig ausgegraben (*Abb. 2*). Im Anschluss finanzierte die Stadt Frankenthal in einem zeitlich befristeten Projekt die Restaurierung und die zeichnerische Dokumentation. Diese Arbeiten konnten dank eines auf Antrag des Altertumsvereins Frankenthal von der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur unterstützten Dokumentationsprojektes und einer weiteren Arbeitsbeschaffungs-Maßnahme in den Werkstätten des Denkmalamtes Speyer abgeschlossen werden¹⁰. Der bislang bekannte – und von F. Siegmund berücksichtigte – Bestand von 41 Grabinventaren konnte um 447 Gräber deutlich erweitert werden. Es handelt sich bislang um den einzigen frühmittelalterlichen Friedhof in der Pfalz, der vollständig ausgegraben werden konnte.

Der historische Rahmen

Bestimmend für die Lage des Ortes ist der Übergang der linksrheinischen römischen Fernstraße über den Lauf der Isenach (*Abb. 1*). Eine römische Besiedlung ist dort zwar nicht nachgewiesen, kann aber aus Lesefunden und Archaika im Gräberfeld erschlossen werden. Die Ersterwähnung Eppsteins stammt vom 30. März 769 und ist in kopialer Form im *Codex Laureshamensis* überliefert¹¹. In insgesamt elf Zuwendungen erhält das Kloster Lorsch hier in der Zeit von 769 bis 793 drei Mansen, 43 Morgen Land, vier Wiesen, einen Ertrag von mehr als 30 Karren Heu und einen Hörigen¹². Unter den hier genannten Personen mit Grundbesitz in Eppstein sind einige prominente Vertreter der karolingerzeitlichen Eliten am Oberrhein vertreten, wie *Rachild/Richilt*, die Tochter des Grafen *Kankor*¹³, oder auch Personen aus deren unmittelbarem Umfeld, wie die Angehörigen der Ratbald-Sigibald-Familie¹⁴. In keinem Fall werden jedoch am Ort selbst ansässige Grundherren greifbar¹⁵. Dennoch stellt sich auch in Eppstein die Frage nach möglichen Zusammenhängen zwischen den Grundherren des 8. Jahrhunderts und den schon allein durch Überhügelung oder Separierung erkennbaren herausragenden Bestattungen des 7. Jahrhunderts am Rande pfälzischer Reihengräberfelder (*Abb. 2; 8*)¹⁶.

¹⁰ Vgl. Arch. Pfalz, Jahresber. 2000, 177–182; 225 f.

¹¹ K. GLÖCKNER (Hrsg.), *Codex Laureshamensis*. Arbeiten Hist. Komm. Volksstaat Hessen. 3 Bde. (Darmstadt 1929) [Nachdruck 1963] (im Folgenden: CL) Nr. 1181.

¹² CL (Anm. 11) Nr. 16; 848–856; 1181; 1527; 3659. – H. GENSIKKE, Worms-, Speyer- und Nahegau. In: F. Knöpp (Hrsg.), *Die Reichsabtei Lorsch*. Bd. 1 (Darmstadt 1973) 437–506 bes. 465.

¹³ CL (Anm. 11) Nr. 16; GENSIKKE (Anm. 12) 441; F. STAAB, Untersuchungen zur Gesellschaft am Mittelrhein in der Karolingerzeit. *Gesch. Landeskd.* 11 (Wiesbaden 1975) 410.

¹⁴ W. ALTER, Studien zur mittelalterlichen Siedlungs- und Volksgeschichte der mittleren Vorderpfalz. II. Teil: Die in den Klosterkodizes genannten Personen. *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 57, 1959, 39–135. – STAAB (Anm. 13) 381; 401–403.

¹⁵ *Baldher* CL (Anm. 11) Nr. 851; GENSIKKE (Anm. 12) 456. – *Weliman* und *dessen Vater*: CL (Anm. 11) Nr. 856; STAAB (Anm. 13) 126 f.; 145; 266 f. – *Heriman*: CL (Anm. 11) Nr. 852. Dieser war mit *Hiltuuar* verheiratet und ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Ehepartner der *Wolfheit*. Nur der letztgenannte ist in enger Verbindung zum Grafen im Oberrheingau *Heimerich* nachweisbar: STAAB (Anm. 13) 266 f. bes. Anm. 537; 410.

¹⁶ BERNHARD (Anm. 9) 68–71; 74 f.

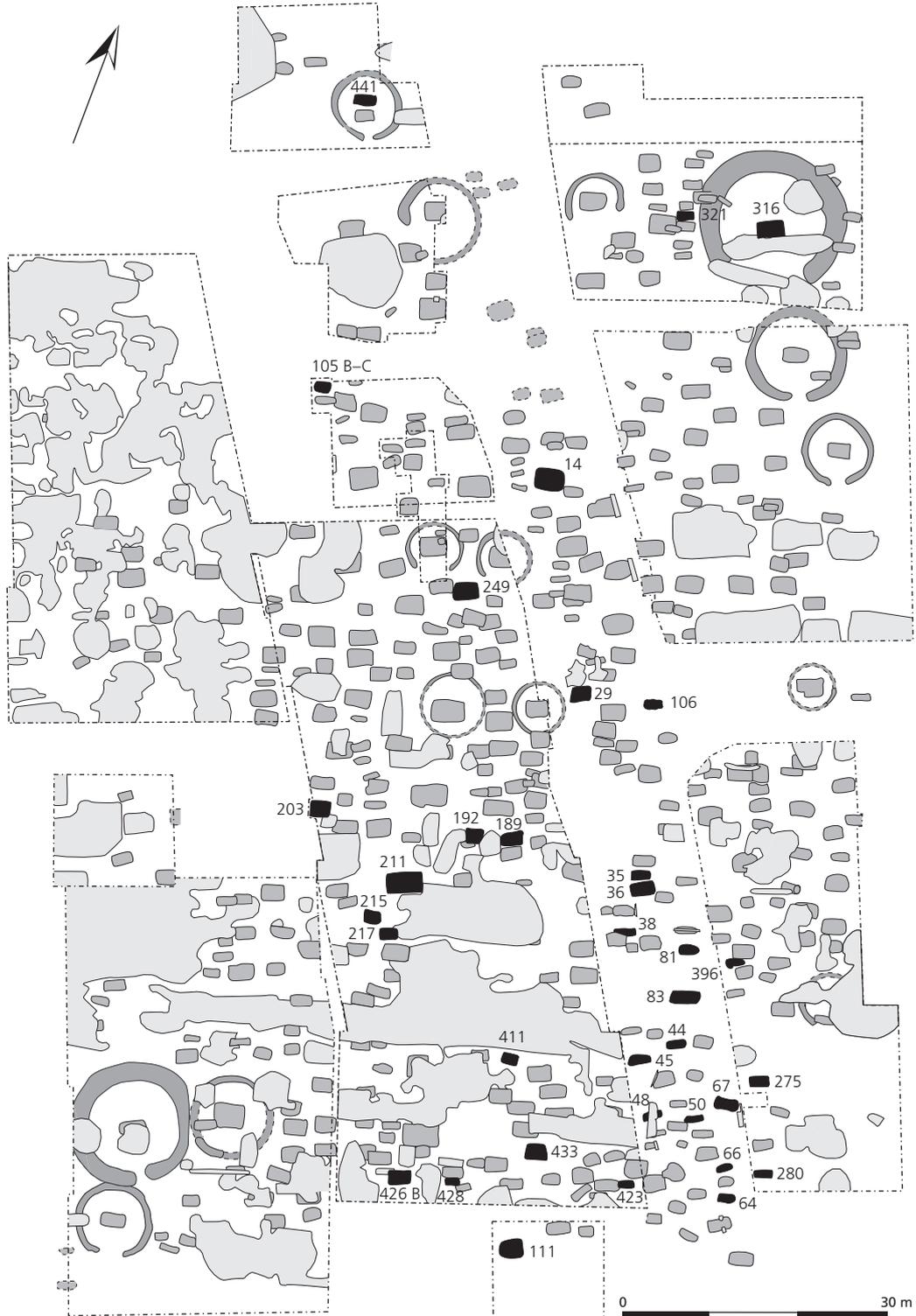


Abb.2. Übersichtsplan der Grabungsflächen in Eppstein „Am Floß“ und „Im Bornfeld“ von 1967 sowie 1983–88. Kartiert sind alle merowingerzeitlichen Grabanlagen und modernen Störungen. Die im Text erwähnten Befunde sind hervorgehoben. – M. 1 : 750.

Dies gilt um so mehr, als bei der Auswertung des Eppsteiner Friedhofes neben einer teilweise recht genauen Lokalisierung der von H. Polenz bereits publizierten Altfunde auch der Nachweis einer bis in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts reichenden Belegung gelang.

Ein Dorf in Austrasien (Zeitschnitte D–C)

Diese jüngste und überraschend eng an die Ersterwähnung heranreichende Gräberschicht lässt sich neben belegungschronologischen Indizien auch stratigraphisch sowie durch Grabformen und in zwei Fällen durch Gefäßkeramik datieren (*Abb. 3*)¹⁷. Diesem in Anlehnung an die Chronologie von U. Koch SD (Süd-Deutschland)-Phase 12¹⁸ genannten Belegungsabschnitt geht am Ende des 7. Jahrhunderts die letzte mit Grabbeigaben im engeren Sinn bestattete Generation der Phase 11 voraus, der am

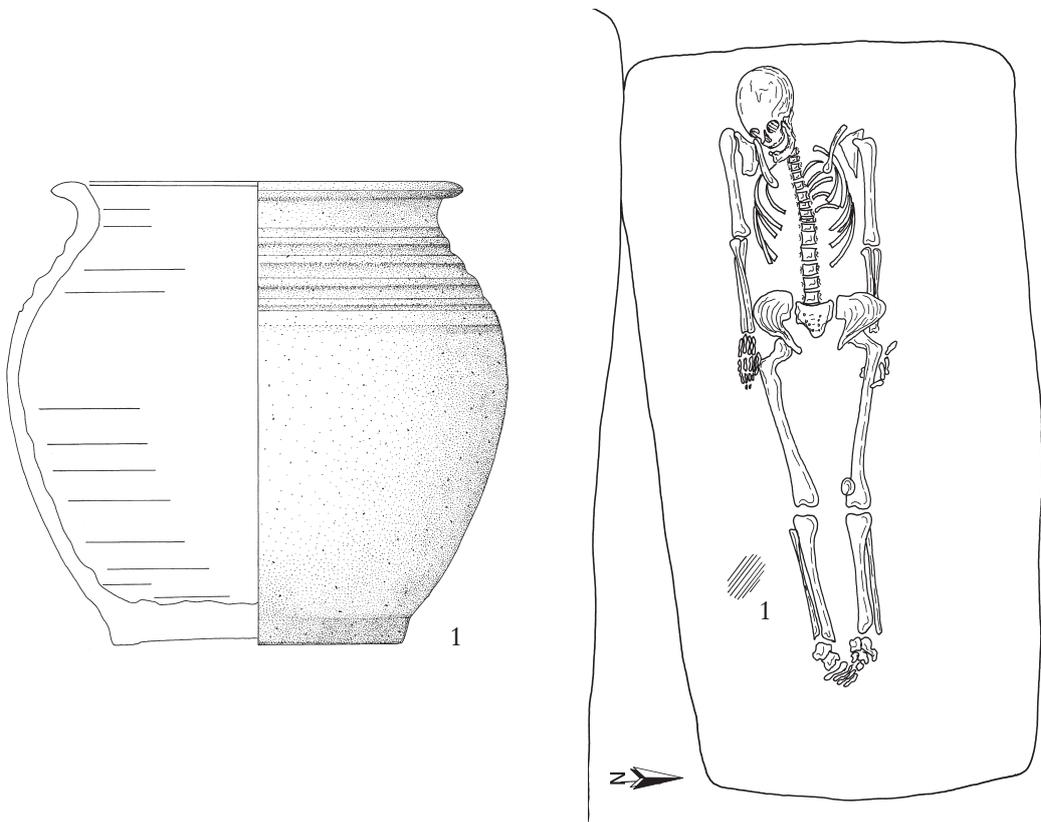


Abb. 3. Eppstein, Grab 321. Das Gefäß und zwei weitere, vorgeschichtliche Scherben wurden 15 cm über der Grabsohle angetroffen. 1 Keramik. – 1 M. 1:3; Grabplan M. 1:20.

¹⁷ Vgl. dazu BERNHARD (Anm. 9) 74–76 bes. Abb. 42–43.

¹⁸ U. KOCH, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).

Niederrhein NR-Phase 10, in Bargaen und Berghausen die Phase 4 und zumindest ein früher Abschnitt der Schicht 4 des Gräberfeldes Marktoberdorf entspricht¹⁹. Da die Beigabensitte im Umfang bereits stark reduziert ist, sind belegungschronologische Aspekte, Grabformen und die vergleichsweise umfangreich ausgestatteten Gräber von Kindern und Heranwachsenden, wie z. B. Grab 441 (*Abb. 4*) von Bedeutung für deren Definition. SD-Phase 12 und 11 sind in der Arbeit von F. Siegmund nicht berücksichtigt und werden daher hier ergänzend zum Zeitschnitt D zusammengefasst (*Tabelle 1–2*).

Zeitschnitt C ist absolutchronologisch mit dem Abschnitt von 585–670 n. Chr. gleichgesetzt worden²⁰. Am Mittelrhein und in Süddeutschland entspricht dem die Zeitspanne von SD-Phase 7 (Rübenach B2; Schretzheim Stufe 3/4), SD-Phase 8 (Rübenach B3; Schretzheim Stufe 4), SD-Phase 9 (Rübenach B3–C; Schretzheim Stufe 5) und SD-Phase 10 (Rübenach C; Schretzheim Stufe 6). Besonders markant ist in Eppstein das von einem großen Kreisgraben umgebene Kammergrab 316 in der Nordostecke des Friedhofes (*Abb. 2*). Dem im frühadulten Alter verstorbenen Mann²¹ war eine nach ihrem Umfang konservative Grabausstattung mitgegeben worden. Seinen hohen sozialen Rang unterstreichen Goldbrokat, Tumbler und Bronzegefäß. Leider ist die Waffenausstattung sehr schlecht erhalten. Sie umfasst neben einer Spatha einen schweren Breitsax, eine Lanzenspitze (wohl des Typs Lan4.1 nach F. Siegmund), einen Schildbuckel, der wohl an den Typ Göggingen anzuschließen ist, sowie zwei Pfeilspitzen²². Neben einer Sporen-garnitur war dem Krieger eine vollständige Reitausrüstung mit Trense und Sattel mitgegeben worden. Bemerkenswert ist vor allem auch der vierteilige Gürtel, dessen Beschläge teilweise Almandineinlagen tragen (*Abb. 5*). Er repräsentiert einen Entwicklungsstand, der im Gräberfeld Schretzheim nicht mehr vertreten ist und daher SD-Phase 11 zugewiesen werden muss. Der Gürtel ist zeitgleich mit jenem aus dem um 660/680 datierten Grab von Altdorf oder mit den wabenzellentauschierten, vierteiligen Gürteln²³ aus

¹⁹ U. KOCH, Die fränkischen Gräberfelder von Bargaen und Berghausen in Nordbaden. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1982) 21 f.; F. SIEGMUND, Merowingerzeit am Niederrhein. Rhein. Ausgr. 34 (Bonn 1998) 199; R. CHRISTLEIN, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialh. Bayer. Vorgesch. 21 (Kallmünz 1966) 21; 67.

²⁰ SIEGMUND (Anm. 2) 93.

²¹ Die anthropologische Auswertung erfolgte am Institut für Humangenetik und Anthropologie der Universität Frankfurt. Für die enge und gute Zusammenarbeit sei Frau Dr. J. Hammerl, Herrn Dipl.-Biol. N. Rehbach und Frau Dipl.-Biol. A. Schratt herzlich gedankt.

²² SIEGMUND (Anm. 19) 103; U. KOCH, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1990) 188. – Das Inventar von Grab 316 in Eppstein wurde bereits unvollständig und mit teilweise falschen typologischen Ansprüchen erwähnt; B. MAUL, Frühmittelalterliche Gläser des 5.–7./8. Jahrhunderts n. Chr. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 84 (Bonn 2002) 157.

²³ R. MARTI, Das Grab eines wohlhabenden Alamannen in Altdorf UR, Pfarrkirche St. Martin. Jahrb. SGUF 78, 1995, 83–130 bes. 110–113 Abb. 33; U. KOCH, Das fränkische Gräberfeld von Herbolzheim. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 387–474 bes. 462 f. – Auch F. Siegmund kann den gesamten Komplex der wabenzellentauschierten Garnituren nicht als eigenen Horizont herausarbeiten und stellt ihn in den Übergang von NR-Phase 9 zu 10; SIEGMUND (Anm. 19) 220 f.

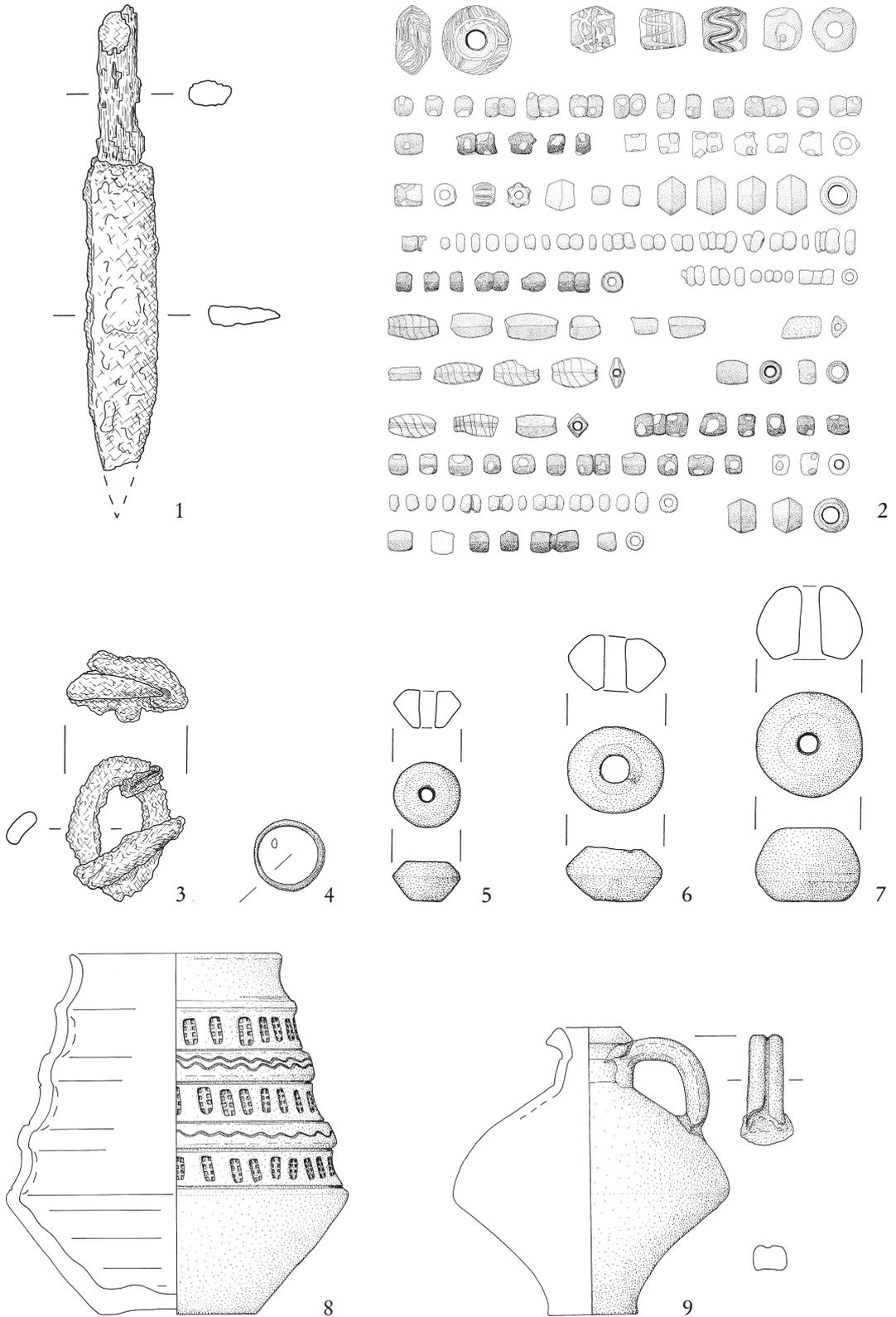


Abb. 4. Eppstein, Grab 441. 1.3 Eisen; 2 Glas; 4 Bronze; 5-9 Keramik. - 1-7 M. 1:2; 8-9 M. 1:3.



Abb. 5. Eppstein, Grab 316. Ausgewählte Beschläge des vielteiligen Gürtels. 1–11 Eisen, Silber, Messing; 5.11 mit Almandineinlagen. – M. 2:3.

Grab 30 von Herbolzheim²⁴. Sowohl bei einer Betrachtung der zuletzt von R. Marti²⁵ publizierten Verbreitungskarte solcher Tauschierungen wie auch – nach Siegmunds Kriterien – des Vorkommens vierteiliger Gürtel in Eppstein insgesamt zeigen sich deutliche Bezüge in den süddeutschen Raum. Vierteilige Gürtel kommen in Eppstein bereits in SD-Phase 9 auf und machen in diesem Abschnitt 28–37 % aller Männergürtel aus. Ihr Anteil steigert sich in der darauf folgenden Phase auf 38–50 % und macht in den SD-Phasen 11–12 sogar 42–55 % aller nachgewiesenen Männergürtel aus. Das Gräberfeld Eppstein kann demnach – sowie aufgrund der kaum vorhandenen vierteiligen Garnituren aus Bronze – der von Siegmund herausgestellten südöstlichen Trachtgruppe der vierteiligen Gürtel an die Seite gestellt werden (*Abb. 6*). Dazu passt die Waffenbeigabensitte, die ebenfalls dem Kulturmodell Süd nach Siegmund entspricht (*Tabelle 1*), oder auch die Verbreitung der Grabhügelsitte nach H. W. Böhme (*Abb. 7*). Die in der zweiten Hälfte bzw. am Ende des 7. Jahrhunderts in großen Grabhügeln am Rand des Gräberfeldes Bestatteten lassen sich so den Eliten im alamannischen und bajuwarischen (Stammes-)Herzogtum an die Seite stellen (*Abb. 8*).

Zeit	A	SD 2–4	B	SD 5–6	C	SD 7–10	D	SD 11–12
	n	%	n	%	n	%	n	%
Spatha	1,0	12,5	2,5	8,2	20,5	17,3	1,0	8,3
Sax	4,0	50,0	3,5	11,5	37,0	31,2	5,5	45,8
Äxte	1,5	18,8	3,5	11,5				
Lanze	1,5	18,8	15,0	49,1	26,0	21,9	1,5	12,5
davon Schlitztülle	0,5	(33,3)	11,5	(76,7)	7,0	(26,9)		
Schild			6,0	19,7	35,0	29,5	4,0	33,3

Tabelle 1. Waffenbeigabensitte in Eppstein. Gliederung gemäß den Zeitschnitten A–D von SIEGMUND (Anm.2) 88–94. Die Werte nicht eindeutig einer Phase zuweisbarer Gräber wurden gleichmäßig und schematisch auf die betroffenen Zeitschnitte verteilt. So ergeben sich zum Teil auch bezüglich der beobachteten Häufigkeit (n) rationale Stückzahlen. Die Prozentangaben beziehen sich auf deren Anteil an der Gesamtstückzahl der hier berücksichtigten Waffenformen innerhalb eines Zeitschnittes. Nur in der Zeile der Lanzenspitzen mit Schlitztüllen bezieht sich der Prozentwert auf die Summe der gleichzeitigen Lanzenspitzen. SD = Süd-Deutschland.

Neben einigen grundsätzlichen Fragen bezüglich der kulturhistorischen Relevanz derart rein statistischer Betrachtungen und insbesondere hinsichtlich der Repräsentativität der Datengrundlage²⁶ gibt es in Eppstein einige weitere Phänomene, die einer

²⁴ In diese Reihe kann ferner Grab 30 von Gablingen „Kirchsteig“ gestellt werden. Neben dem mit spätem Tierstil verzierten vierteiligen Gürtel barg der Befund u. a.: einen Breitsax, eine Spatha und eine Lanzenspitze mit kurzer Tülle sowie einen am linken Fuß getragenen einzelnen Sporn: M. TRIER in: W. Pötzl/O. Schneider (Hrsg.), Vor- und Frühgeschichte: Archäologie einer Landschaft (Augsburg 1996) 267–322 bes. 292–294. – Vergleichbar ist auch die tierstilverzierte Garnitur aus Meisenheim, Kr. Bad Kreuznach: A. WIECZOREK, Mainzer Arch. Zeitschr. 1, 1994, 177; 186 f. Abb. 9–10, 28–38.

²⁵ MARTI (Anm.23) 110–113 Abb.33.

²⁶ So zeigte sich zum Beispiel, dass im „modern gegrabenen“ Eppsteiner Gräberfeldareal Schildbuckel prozentual doppelt so häufig nachweisbar sind wie im Tafelteil des Katalogs von POLENZ (Anm.7) insgesamt. Es handelt sich demnach um eine gegenüber den Grabungs- und Konservierungsmöglichkeiten sehr empfindliche Fundgruppe, deren soziologische und ethnische Aussagekraft unter diesem Aspekt überprüft werden sollte.

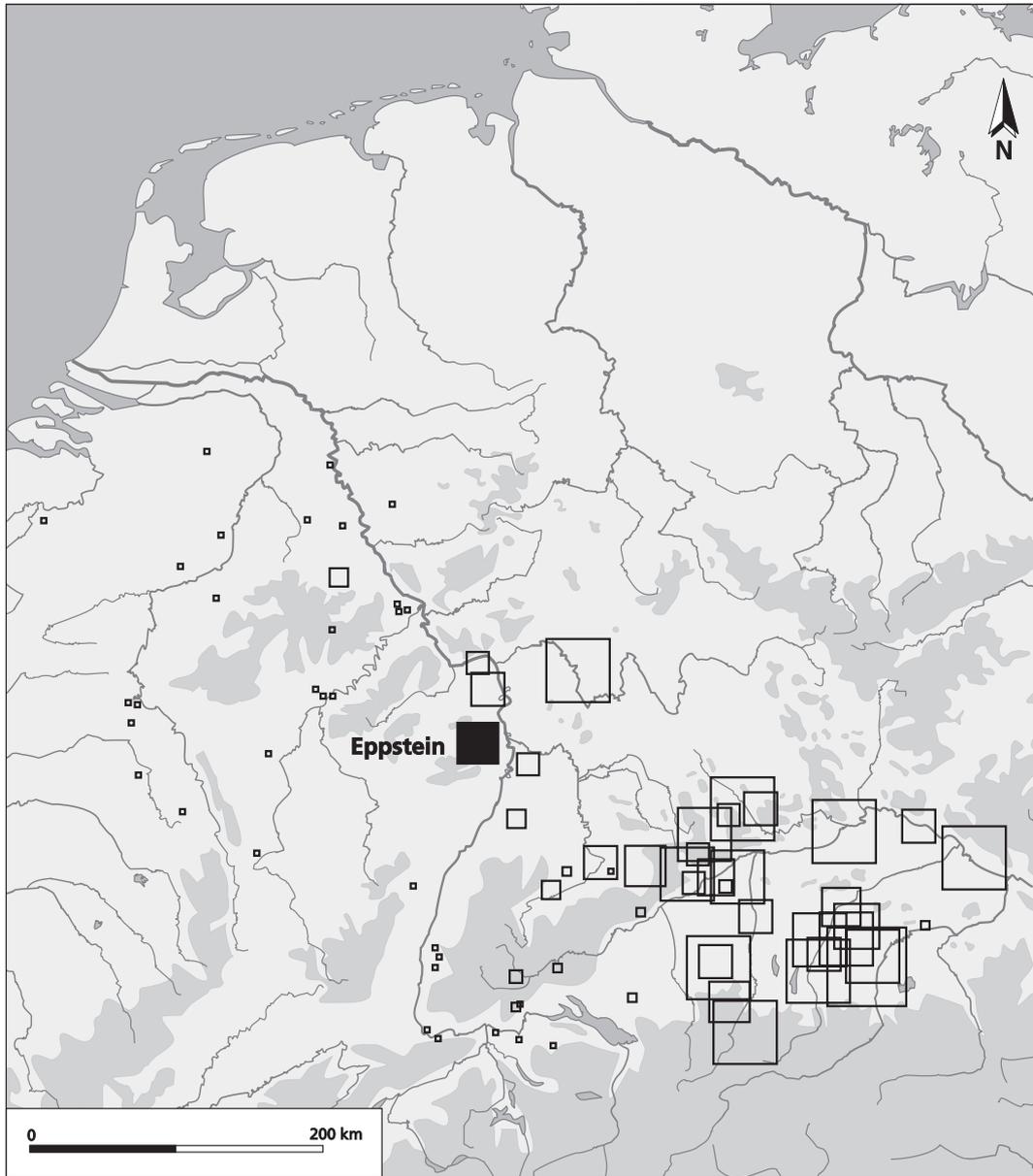


Abb. 6. Kartierung des Anteils der vierteiligen Gürtelgarnituren. Die Größe der Symbole ist proportional zum Anteil der vierteiligen Gürtel an der Gesamtzahl der Gürtelgarnituren. Nach SIEGMUND (Anm.2) 235 Abb.123 mit Nachtrag Eppstein. – M. 1 : 5 000 000.

solchen vorschnellen ethnischen Ansprache entgegenstehen. So entspricht die umfangreiche Gefäßbeigabensitte selbst im 7. Jahrhundert dem Kulturmodell West nach Siegmund (*Tabelle 2*). Auch nach dem Typenspektrum kann man zu diesem Schluss gelangen, ist doch zwischen der Mitte des 6. und jener des 7. Jahrhunderts²⁷ die ganze

²⁷ SIEGMUND (Anm.2) 92 f.

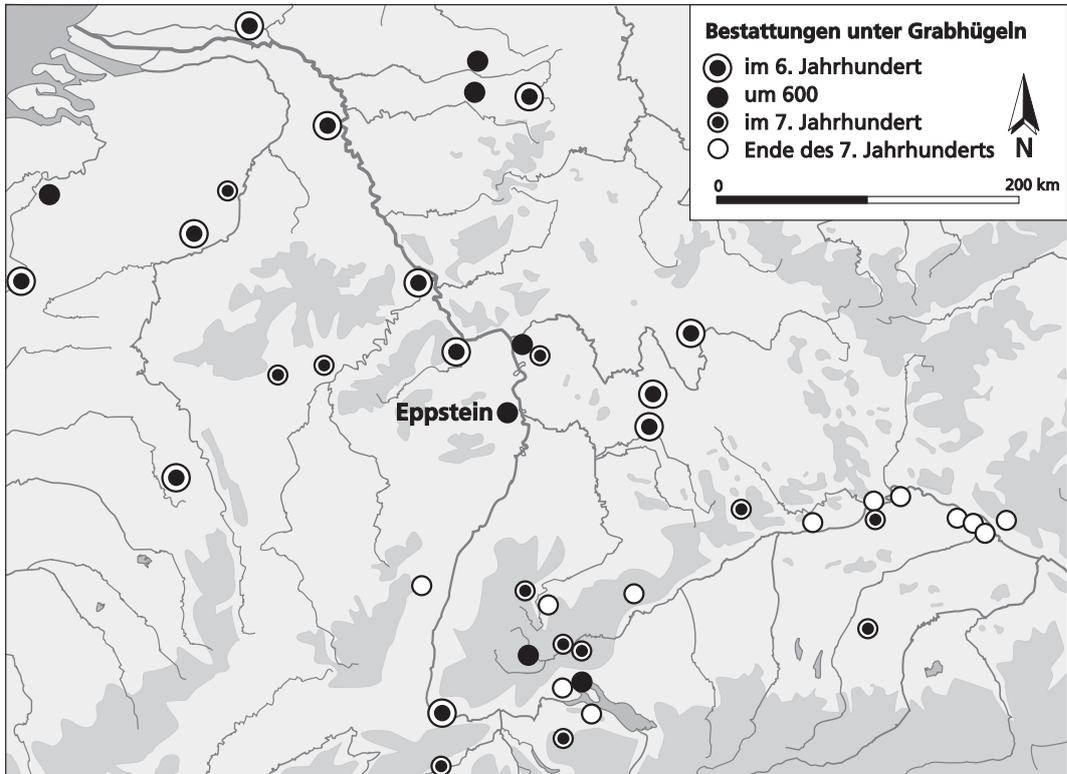


Abb. 7. Verbreitung von Bestattungen unter Grabhügeln im Frankenreich vom 6. bis 7. Jahrhundert. Nach H. W. BÖHME, Adelsgräber im Frankenreich. Jahrb. RGZM 40, 1993, 524 Abb. 101. Pfälzische Neufunde wurden nicht berücksichtigt, lediglich die Lage Eppsteins hervorgehoben. – M. 1 : 5 250 000.

Zeit	A	SD 2–4	B	SD 5–6	C	SD 7–10	D	SD 11–12
	bH	rH	bH	rH	bH	rH	bH	rH
Tongefäße	18,0	69,2	77,0	101,3	109,0	60,6	15,0	27,8
davon handgemacht	6,5	36,1	4,5	5,8				
Glasgefäße	0,5	1,9	19,0	25,0	14,5	8,0	2,0	3,7

Tabelle 2. Gefäßbeigabensitte in Eppstein. Gliederung gemäß den Zeitschnitten A–D von SIEGMUND (Anm. 2) 88–94. Die Werte nicht eindeutig einer Phase zuweisbarer Gräber wurden gleichmäßig und schematisch auf die betroffenen Zeitschnitte verteilt. So ergeben sich zum Teil auch bezüglich der beobachteten Häufigkeit (bH) rationale Stückzahlen. Die relative Häufigkeit (rH) gibt die durchschnittliche Menge auf 100 hypothetische Gräber an. SD = Süd-Deutschland.

Formenvielfalt der reduzierend gebrannten Knickwandtöpfe vertreten (*Abb. 9*). Das skizzierte Bild einer kulturellen Einheit mit dem spätmerowingischen Süddeutschland gilt demnach nur für ausgewählte Bereiche der Grabsitten.

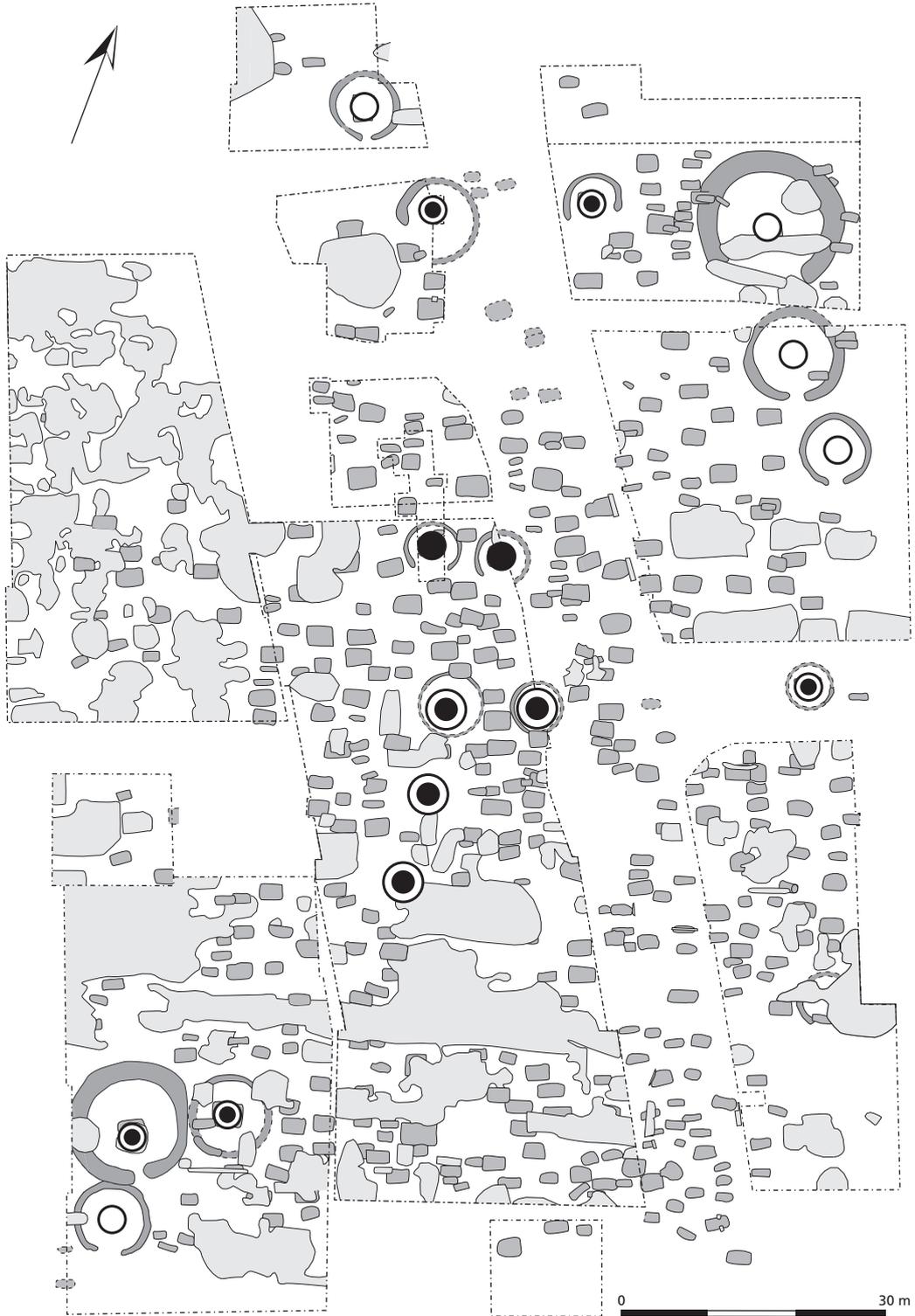


Abb. 8. Verteilung der Grabhügel und ihre Datierung im Gräberfeld Eppstein. Signaturen wie *Abb. 7*.
M. 1:750.

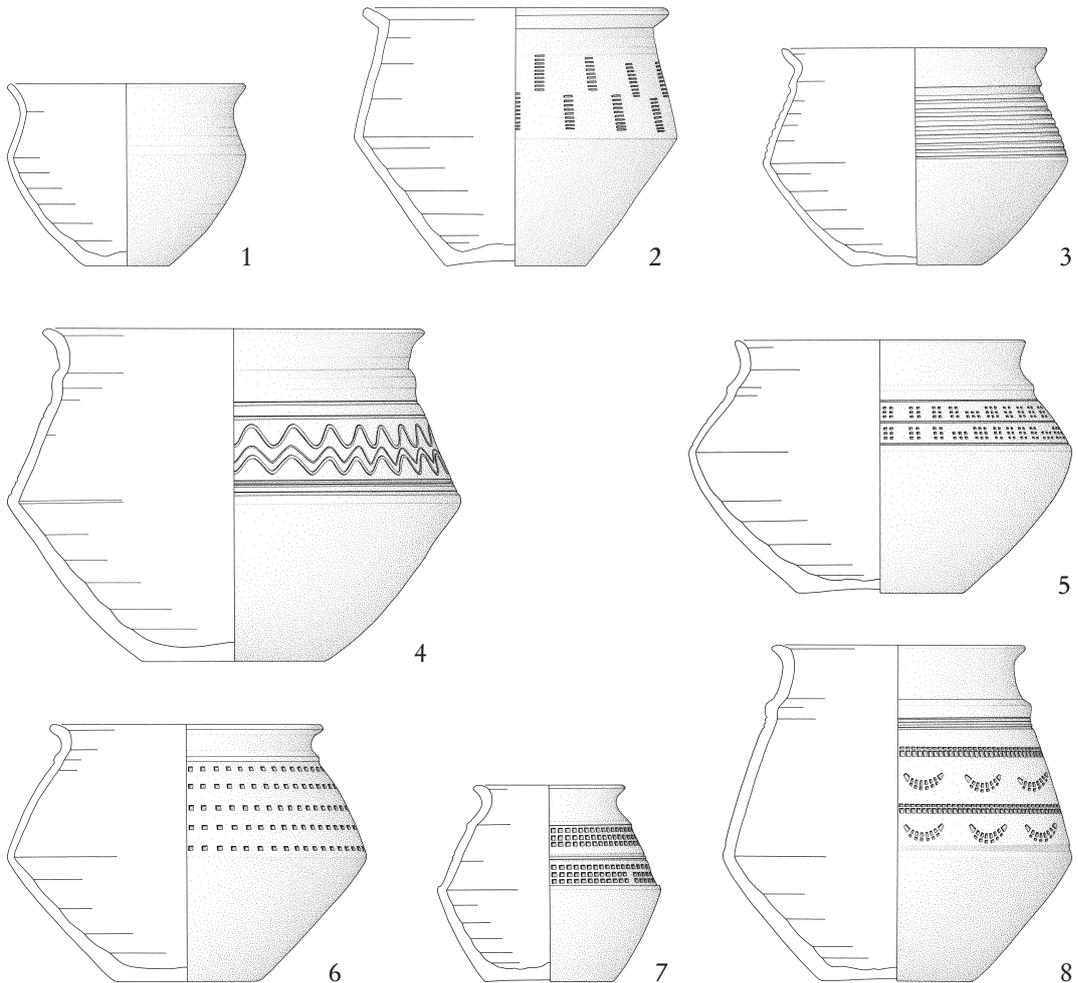


Abb. 9. Formenübersicht der Knickwandtöpfe aus dem Gräberfeld Eppstein (Auswahl). 1 Grab 48; 2 Grab 111; 3 Grab 215; 4 Grab 217; 5 Grab 106; 6 Grab 29; 7 Grab 105BC; 8 Grab 36. Keramik. M. 1:4.

Das fränkische Reihengräberfeld (Zeitschnitt B)

Zeitschnitt B wurde von Siegmund als Zeitraum von 530 bis 585 n. Chr. definiert²⁸. Dem entsprechen die SD-Phasen 5 (Rübenach A3; Schretzheim 1–2) und 6 (Rübenach B1; Schretzheim Stufe 3 früh). Der Übergang von Zeitschnitt B zu C ist im Gräberfeld Eppstein zunächst ein rein typochronologischer. In der Struktur und im Belegungsablauf des Gräberfeldes ändert sich fast nichts (*Abb. 10–11*). Die reichen Gräber des 7. Jahrhunderts stellen mehrheitlich eine kontinuierliche Fortführung der Grabreihen des späten 6. Jahrhunderts dar. Auch eine quantitative Bevölkerungsverschiebung ist nicht feststellbar. Es handelt sich, wie bei den Gräbern mit Kreisgräben zu beobachten, um rein qualitative Veränderungen. So sind die im Gräberfeldzentrum gelegenen Kreis-

²⁸ Ebd. 92.

gräben der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts und der Zeit um 600 nicht allein kleiner als jene der Mitte und der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts (*Abb. 8*). Das Privileg einer Kreisgrabenbestattung wurde in der älteren Gruppe nur zwei Personen pro Generation zuteil. Diese waren frühestens im adulten Alter verstorben und erhielten zumindest eine Grabausstattung des Qualitätsniveaus B nach R. Christlein²⁹. Alle diese Kriterien gelten für die jüngsten Kreisgrabanlagen am Rand des Gräberfeldes nicht. Daher ist wohl der schon am Gräberfeldplan ablesbare Hiatus bei den Kreisgrabanlagen während der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts nicht nur ein Zufall der Überlieferungsbedingungen (*Abb. 10–11*). Sowohl an der Verbreitungskarte der Grabhügelsitte wie auch nach den Kriterien von F. Siegmund wird deutlich, dass sich in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts der Eppsteiner Grabritus in das Kulturmodell West bzw. die Reihengraber-sitte im Rheinland einfügt³⁰. Dem entspricht, dass sich ab der Mitte des 6. Jahrhunderts die Grabkammer vom Typ Morken gegenüber älteren schlankeren Grabanlagen endgültig durchsetzt. Im Zeitschnitt B kann auch hinsichtlich der Fundtypen³¹ kein Zweifel daran aufkommen, dass der Eppsteiner Friedhof ein typisches Reihengraberfeld des Kulturmodells West ist. Insbesondere das schon vor 1892 gefundene Bügelfibelpaar des Typs Brébant, die Schnallen C3 in Grab 217 (*Abb. 17,1*) sowie C4 in Grab 249 nach M. Martin oder jene vom Typ Gondorf in Grab 81 sowie der „burgundische“ Becher aus Grab 411 zeigen, dass die Eppsteiner Bevölkerung im 6. Jahrhundert zumindest Waren aus dem Westen bezog, wenn nicht gar persönliche Kontakte dorthin bestanden.

Dass auch im Zeitschnitt B zwischen der kulturellen Klassifikation des Grabritus, der vermeintlichen kulturellen Identität und der tatsächlichen Herkunft der Personen differenziert werden muss, zeigt die handgemachte Ware. Mit den Gefäßen aus den Gräbern 189, 192 und 423 sowie einem schon vor 1892 gefundenen Becher liegen aus der Zeit um Mitte des 6. Jahrhunderts nordseegermanische Formen vor (*Abb. 12,3*). Damit kann auch für den Einzelfall Eppstein wieder einmal belegt werden, dass der „fränkische Landesausbau“ nur mit Hilfe angesiedelter nicht-fränkischer Germanen realisiert werden konnte³². Zwar stammen auch zahlreiche der in diesem Zusammenhang zu er-

²⁹ Selbst beraubte Gräber sind diesem Niveau zuweisbar.

³⁰ In diesen Kontext gehört auch das bislang einzige Goldblattkreuz aus der Pfalz. Es stammt aus dem in SD-Phase 7, d. h. kurz vor 600 angelegten Grab 14 eines im frühadulten Alter verstorbenen Mannes; CH. ENGELS, Arch. Pfalz, Jahresber. 2000, 179 Abb. 146. – Auch die Waffenbeigabensitte scheint dem westlichen Kulturmodell zu entsprechen. Im 6. Jahrhundert müssen jedoch aufgrund des Grabraubs gewisse Vorbehalte bleiben.

³¹ Almandinscheibenfibeln statt S-Fibeln; Geweihscheibenamulette, U. KOCH (Anm. 18) 199–202; rauwandige Drehscheibenware; bronzene Waschbecken; Sturzbecher; Eimer mit jochförmigen Ataschen, A. RETTNER, Thüringisches und Fränkisches in Zeuzleben. Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 113–125 bes. 122f. – Vgl. SIEGMUND (Anm. 2) 266 Abb. 145.

³² Im Nordwesten des Frankenreiches sind *Saxones* auch aus den schriftlichen Quellen bekannt: R. BUCHNER (Bearb.), Gregorii episcopi Turonensis: Historiarum libri decem. Gregor von Tours Zehn Bücher Geschichten. Ausgewählte Quellen zur dt. Gesch. des Mittelalters [2–3]. 2 Bde. ²(Darmstadt 1959) V 26 (I 334) u. X 9 (II 342). – Grundsätzlich dazu: M. MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring (Basel 1976) 192; U. GROSS, Funde von Keramik aus dem Nordseeküstenraum im fränkischen Reich. In: F. BOTH/H. AOUNI (Red.), Über allen Fronten. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland Beih. 26 (Oldenburg 1999) 91–112 bes. 106.

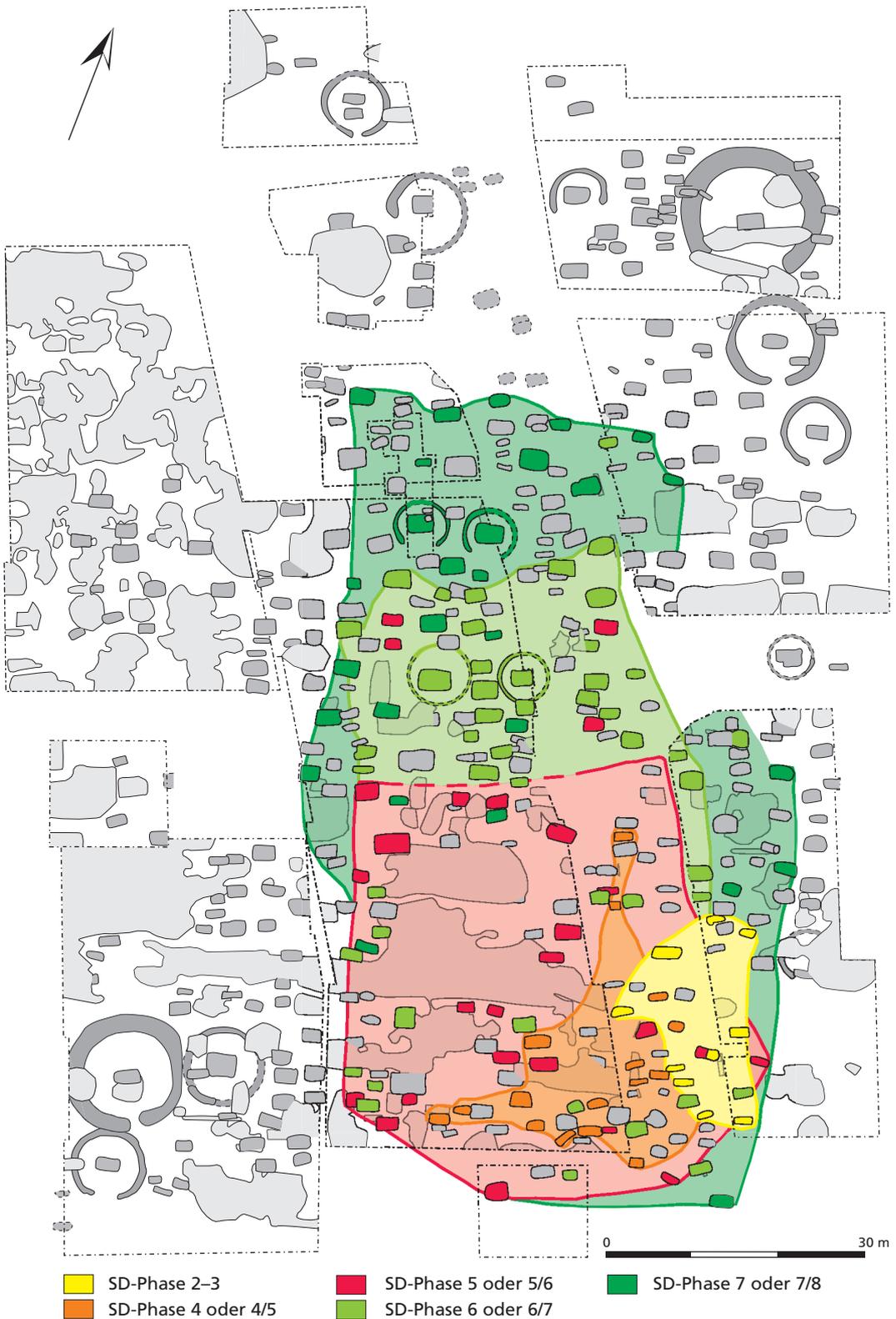


Abb. 10. Ältermerowingerzeitliche Belegungsentwicklung im Gräberfeld Eppstein. SD = Süd-Deutschland. – M. 1 : 750.

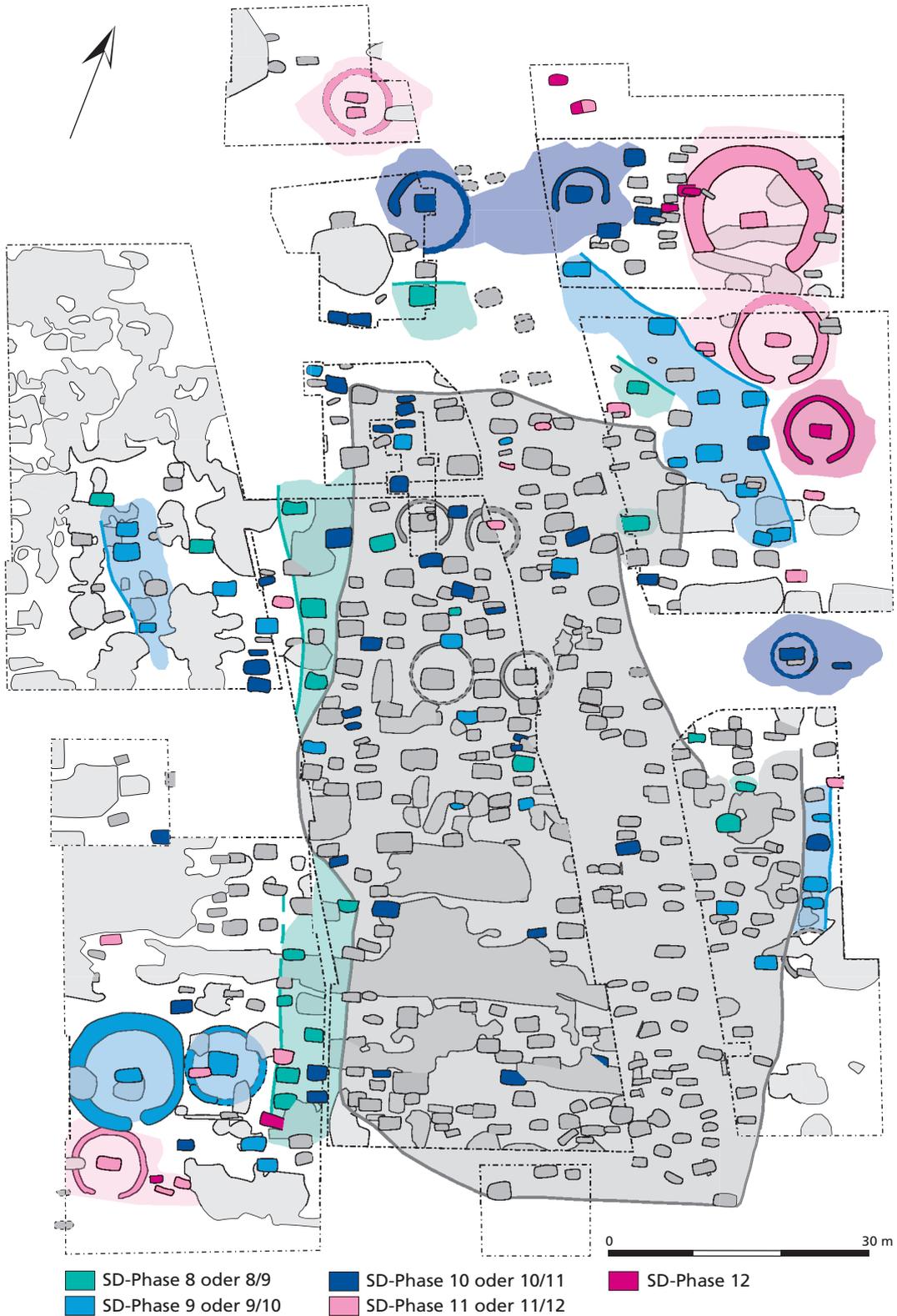


Abb. 11. Jüngermerowingerzeitliche Belegungsentwicklung im Gräberfeld Eppstein. SD = Süd-Deutschland – M. 1:750.

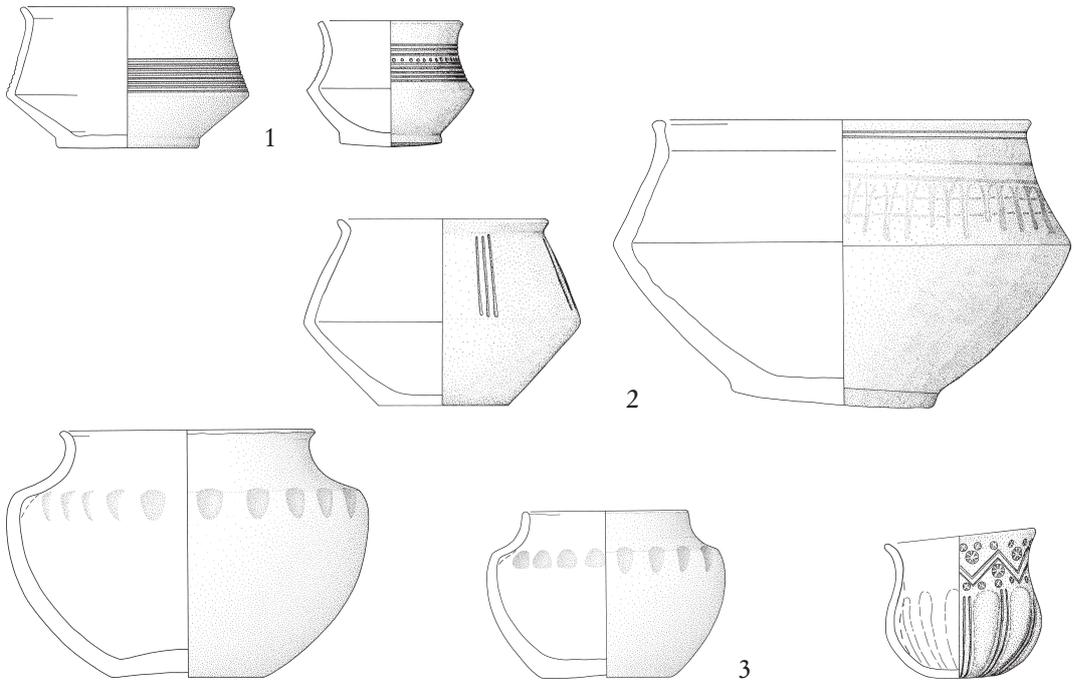


Abb. 12. Formenübersicht der handgemachten Ware aus dem Gräberfeld Eppstein (Auswahl). 1 alamannisch/südwestdeutsch (Grab 50 und 396); 2 thüringisch/südniedersächsisch (Grab 428 und 433); 3 nordseegermanisch (Grab 189 und 423). Keramik. – M. 1:4.

währenden Parallelen aus der Pfalz ebenso wie die Eppsteiner Gefäße aus Frauengräbern, doch ist das Phänomen der nordseegermanischen Fremdformen zu stark, um allein mit Exogamie erklärt werden zu können³³. Dies gilt insbesondere, wenn man die ebenfalls in diese Richtung führenden Hinweise aus der Ortsnamenforschung berücksichtigt. So brachte F. Maier kürzlich auch den benachbarten Ortsnamen (Ludwigshafen-)Oppau mit dem Suffix -apa in Verbindung und leitete daraus eine Zuwanderung aus dem „niederrheinisch-westfälischen“ Raum ab. Im Fall von (Ludwigshafen-)Friesenheim ist dies offensichtlich³⁴. Hier wird man jedoch angesichts der nordseegermanischen Gefäße in der Siedlung Speyer „Im Vogelgesang“, die nach H. Schenk bereits in der Phase Ia, der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, auftreten, u.U. mit mehreren unterschiedlichen Zuwanderungen rechnen müssen³⁵. Die von U. Gross vorgebrachten Bedenken gegen die Frühdatierung der Speyerer Funde sind zwar erwägenswert³⁶, doch

³³ Im Fall des alleinigen Nachweises aus Frauengräbern lässt Gross (Anm. 32) diese Möglichkeit ausdrücklich zu.

³⁴ F. MAIER, Oppau, Maudach und Mutterstadt. Überlegungen zur Siedlungsgeschichte des Ludwigshafener Raumes anhand der Ortsnamen. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 98, 2000, 41–58.

³⁵ H. SCHENK, Die Keramik der früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung Speyer „Im Vogelgesang“. Stiftung Förd. Pfälz. Geschichtsforsch. C. Arch. Forsch. Pfalz 1 (Neustadt a. d. Weinstraße 1998) 104; 142–145. – H. BERNHARD, Germanische Funde in römischen Siedlungen der Pfalz. In: Th. Fischer/G. Precht/J. Tejral (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Mat. X. Internat. Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauegebiet“. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 14 (Köln, Brno 1999) 15–46 bes. 43 f.

³⁶ Gross (Anm. 32) 98–100.

ist die kulturelle Zuweisung der nordseegermanischen Ware nicht derart präzise, dass ihre Herkunft regional oder zeitlich näher zu bestimmen wäre. Weitere Studien müssen darüber hinaus zeigen, ob sich das Erbe der nordseegermanischen Neusiedler nicht allein in einer neuerlichen Übernahme plastischer Dekorelemente in die scheibengedrehte Ware in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zeigt³⁷, sondern auch hinter der intensiven, sogar die hohen Grenzwerte des Kulturmodells West übersteigenden Gefäßbeigabensitte steht³⁸.

Kontinuität und Landnahme (Zeitschnitt A)

F. Siegmund beschreibt mit Zeitschnitt A die Spanne von 450 bis 530 n. Chr.³⁹ Dem entsprechen SD-Phase 2 (die frühmerowingische Phase im Gräberfeld Eschborn) sowie SD-Phase 3–4 (die Stufe Flonheim-Gültlingen bzw. Phase Irlmauth). Im Hinblick auf den landesgeschichtlichen Vergleich mit den zuvor behandelten jüngeren Zeitschnitten B bis C muss hervorgehoben werden, dass es sich hierbei um einen deutlich kleineren Ausschnitt der damals lebenden Bevölkerung handelt. In Zeitschnitt A war die Beigabensitte nicht in dem Maße und bei allen Bevölkerungsteilen und -schichten verbreitet, wie dies in Zeitschnitt B–C der Fall war. Besonders bei den Zusammenstellungen von U. Koch⁴⁰ wird deutlich, dass es sich um einen kleinen Kreis germanisch orientierter Eliten handelt. Das Gräberfeld Eppstein unterscheidet sich von den für die Definition dieser Zeitstufe wichtigen Gräberfeldern vom Typ Hemmingen-Eschborn dadurch, dass es nicht schon um 500 n. Chr. endet⁴¹. Darüber hinaus muss damit gerechnet werden, dass die kulturelle Orientierung der Bevölkerung eine gänzlich andere ist. Ferner muss beachtet werden, dass F. Siegmund bei der Definition seines Zeitschnittes A die childerichzeitlichen und chlodwigzeitlichen Generationen zusammenfasst und so in den Regionen außerhalb Nordgalliens im übertragenen Sinn einen kulturellen Mittelwert aus den vorfränkischen und der ersten fränkischen Generation bildet.

Bezüglich des späten 5. Jahrhunderts soll in Anlehnung an die Ausführungen von F. Vallet zu dem polyethnischen Charakter der nordgallischen Bevölkerung am Ende des 5. Jahrhunderts⁴² hier der Versuch gemacht werden, dem fränkisch-alamannischen Dualismus⁴³ das Konzept einer polyethnischen Bevölkerung entgegenzustellen. Nach

³⁷ So ebd. 107.

³⁸ Auch nach den absoluten Stückzahlen überwiegen die Knickwandtöpfe mit Kleinrechteckrollstempeln gegenüber jenen mit älteren Dekoren, wie Wellenlinienbündel, Einzelstempel und Rillen, deutlich.

³⁹ SIEGMUND (Anm. 2) 92.

⁴⁰ KOCH (Anm. 18) 43–88.

⁴¹ H. AMENT, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 14 (Wiesbaden 1992) 42–46. – Besonders im Hinblick auf die qualitativ hochwertigen Funde aus Gräberfeldern des Typs Hemmingen-Eschborn steht deren Nachweis in der Pfalz bislang aus. In diesem Sinne schon: BERNHARD (Anm. 9) 104; die jüngere und positivere Einschätzung überrascht: H. BERNHARD, Arch. Pfalz, Jahresber. 2001, 33.

⁴² F. VALLET, Regards critiques sur les témoins archéologiques des Francs en Gaule du Nord à l'époque de Childéric et de Clovis. Ant. Nat. 29, 1997, 219–244; BERNHARD (Anm. 35).

⁴³ So noch: H. SCHULZE [POLENZ] in: Pfalzatlas. Im Auftrag der Pfälz. Ges. Förd. Wiss. hrsg. von W. Alter (Speyer 1963–1994) 793–806 bes. 793 f.; 795.

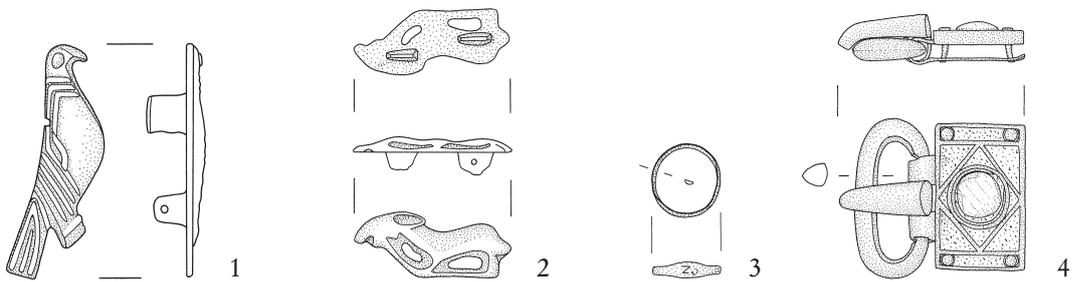


Abb. 13. Römisch-byzantinische Trachtaccessoires aus der ältesten Belegungsphase des Gräberfeldes Eppstein. 1 Grab 83; 2–3 Grab 67C; 4 Grab 66. 1.3 Silber (1 vergoldet); 2.4 vergoldete Bronze (4 mit Glaseinlagen). – M. 1:2.

den jüngst von H. Bernhard vorgelegten Befunden ist zudem auch im ländlichen Raum mit dem Überdauern einer romanisch geprägten Bevölkerung zu rechnen⁴⁴. In diesem Sinne wäre die in großem Umfang geübte Tongefäßbeigabensitte am linken Oberrhein wie in den nördlich gelegenen Provinzen in Anlehnung an die römisch-spätantike Kultur entstanden und in den ältesten Belegungsphasen in Eppstein kein Merkmal fränkischer Einflussnahme⁴⁵. Dass eine noch integrationsfähige spätantike Provinzialbevölkerung bestand, könnte durch die römisch-mediterranen Elemente im Frauenschmuck der Gräber 67C und 83⁴⁶ sowie die einlagenverzierte Gürtelschnalle aus Grab 66 wahrscheinlich gemacht werden (*Abb. 13*). Für solche Fundstücke gibt es in den Bestattungsplätzen vom Typ Hemmingen-Eschborn keine Entsprechungen. Angesichts der geringen Zahl von Gräbern des 5. Jahrhunderts und deren überdurchschnittlich hoher Beraubung ist die Beobachtung, dass Gürtelgehänge durch parallel zum Oberschenkel liegende Messer erst ab dem frühen 6. Jahrhundert (SD-Phase 4) bei Frauen nachweisbar sind, in diesem Kontext kein sicheres Indiz für nicht-germanische Trachtsitten. Diskussionswürdig ist dagegen im Zusammenhang mit diesem vermuteten spätrömischen Bevölkerungsteil die Spärlichkeit der Waffenbeigaben und die Zwitterform des Saxmessers⁴⁷ (*Abb. 14,1*). Überraschend und unerklärlich niedrig für ein provinzialrömisch geprägtes Umfeld ist der Anteil der frühen Glasgefäße.

Mit Blick auf die Sitte der Tongefäßbeigabe (*Tabelle 2*) ist zunächst festzustellen, dass nur der Anteil der handgemachten Ware in Zeitschnitt A von F. Siegmunds Kulturmodell West abweicht und beinahe dem hohen Prozentwert im Kulturmodell Süd entspricht⁴⁸. Dieses Bild ändert sich nicht grundlegend, wenn man diese Gräber getrennt nach den SD-Phasen 2–3, 4 und 4–5 betrachtet. Handelt es sich bei Grab 50 und 396

⁴⁴ BERNHARD (Anm. 9); so schon thesenartig: H. SCHULZE [POLENZ] (Anm. 43) 794.

⁴⁵ SIEGMUND (Anm. 2) 307 f.; 348 f.

⁴⁶ Im beraubten Grab 83 wurde die Taubenfibel zusammen mit einer Bügelfibel mit Spiralhaken und fünf Laternenknöpfen gefunden. In diesem Fall wurde zumindest eine germanische Tracht durch römisch-byzantinische Accessoires bereichert.

⁴⁷ Mit dem Begriff „Saxmesser“ soll weniger ein neuer Waffentyp eingeführt als verdeutlicht werden, dass hier vielleicht ganz bewusst Zwitterformen zwischen Gerät und Waffe verwendet wurden. Vgl. M. MARTIN, Mit Sax und Gürtel ausgestattete Männergräber des 6. Jahrhunderts in der Nekropole von Kranj (Slowenien). In: R. Bratoz (Hrsg.), Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche (Ljubljana 2000) 141–198 bes. 151.

⁴⁸ SIEGMUND (Anm. 2) 258 Abb. 138.

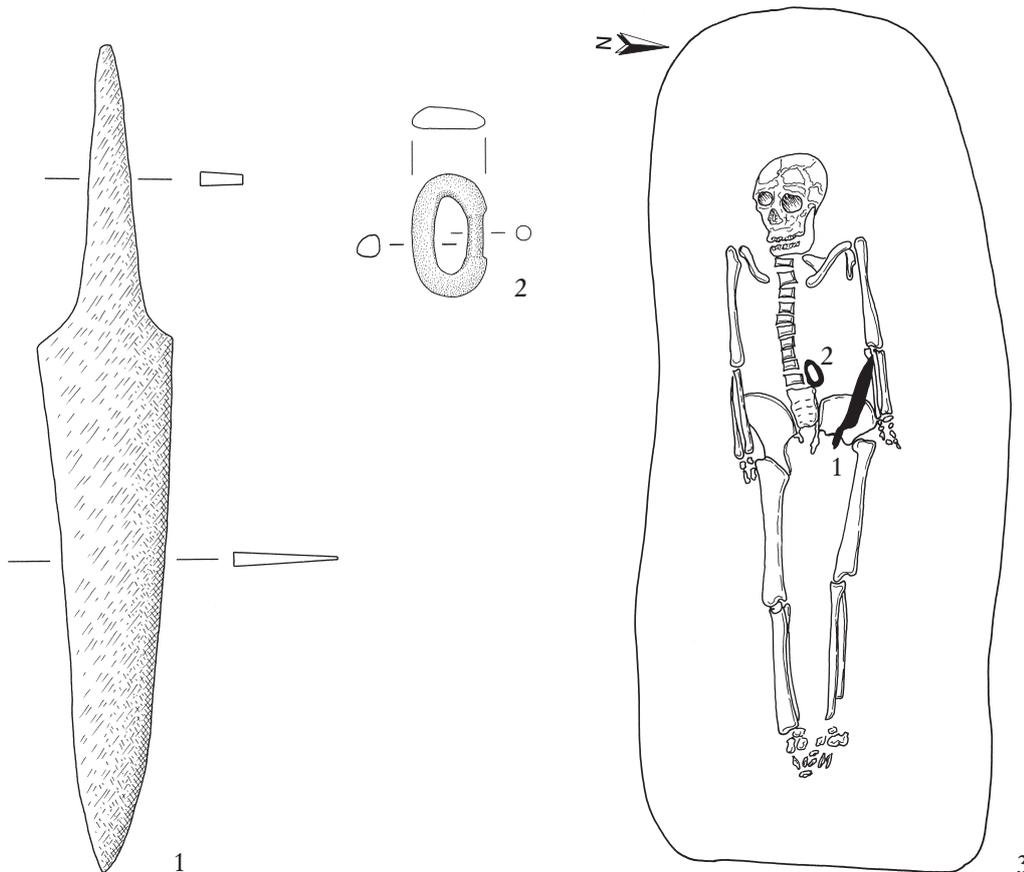


Abb. 14. Eppstein. Beigaben und Befund von Grab 44. 1 Eisen; 2 Bronze. – 1–2 M. 1:2; Grabplan M. 1:20.

um südwestdeutsche Rillenbecher (*Abb. 12,1*), so machen die Schalenurne in Grab 45 (*Abb. 15,3*) und das bronzene Imitat einer Dreirundelfibel vom Typ Weimar–Arcy–Saint-Resitue in Grab 280 deutlich, dass schon in SD-Phase 2–3 das germanische Element nicht allein als „alamannisch-südwestdeutsch“ umschrieben werden kann. Ab SD-Phase 4 sind in der handgemachten Ware⁴⁹ derart starke Verbindungen in den mitteldeutschen, elbgermanisch-thüringischen Raum greifbar (*Abb. 12,2*), dass spätestens jetzt direkte Bezüge nicht von der Hand zu weisen sind⁵⁰. Es stellt sich für den Raum links des nördlichen Oberrheins die Frage, ob nicht schon nach der Mitte des 5. Jahrhunderts ein direkter Zuzug aus dem mitteldeutschen bzw. dem elbgermanischen Gebiet nördlich der Mittelgebirge erfolgte. Jüngere Männergräber der SD-Phase 4 – wie z.B. Grab 35 in

⁴⁹ Grab 35, 428 u. 433.

⁵⁰ Hinzu kommen Beobachtungen zu Form und Lage der Lanzenspitzen (Grab 35, 38 u. 426B) und der Fibel aus Grab 280. – Bezüglich der Grabformen von Grab 275 und 396 sei an Parallelen aus dem Gebiet der mittleren und oberen Elbe, der Vinařice- bzw. Niemberger Gruppe erinnert; U. KOCH in: A. Wiczorek/P. Périn/K. von Welck/W. Menghin (Hrsg.), *Die Franken – Wegbereiter Europas* (Mainz 1996) 724 f. bes. Abb. 585. Hundebestattungen in einem Grabschacht, wie bei Grab 64A, sind sowohl im alamannischen als auch im thüringischen Siedlungsraum nachweisbar; RGA² 15, 227–231 bes. 228 Abb. 37 s. v. Hund und Hundegräber (T. MAKIEWICZ).

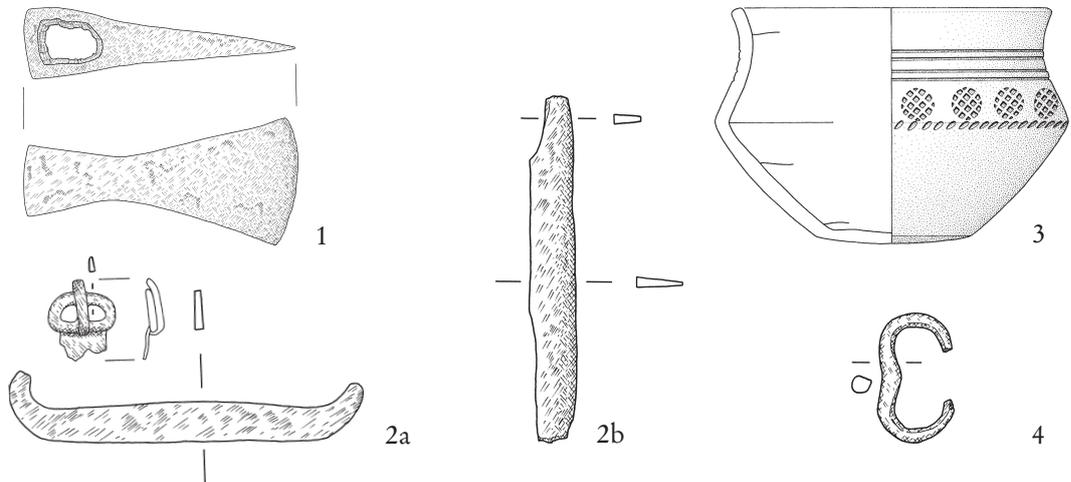


Abb. 15. Eppstein. Beigaben aus Grab 45. 1–2.4 Eisen; 3 Keramik. – 1 M. 1:4; 2.4 M. 1:2; 3 M. 1:3.

Eppstein – stünden demnach in einer längeren Tradition elbgermanischer Kontakte und markierten keinen neuartigen Zuwanderungshorizont erst in Verbindung mit der fränkischen Machtübernahme um 500⁵¹. Diese zeigt sich in Eppstein bestenfalls in einigen Sachformen. In der Beibehaltung der Belegungsrichtung von Ost nach West drückt sich wohl eine Bevölkerungskontinuität bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts aus.

Das Problem ist jedoch, dass gerade die ältesten Gräber sehr stark beraubt sind und für die Gräber der Eliten bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts aus Eppstein kaum brauchbares Material vorliegt. Exemplarisch sei hier das große und beinahe vollständig beraubte Kammergrab 211 genannt (*Abb. 16*). Hier fand sich neben einem aus dem Westen stammenden Sturzbecher ein Elfenbeinring, dessen frühes Auftreten Anlass zu der Hypothese ist, dass die alten Dorfeliten elbgermanischer Herkunft bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts am Ort führend blieben und sich zunehmend fränkisch gaben⁵².

Dass insbesondere Altfunde ohne detaillierte Beobachtung der Fundumstände das Bild verfälschen können, zeigen die Eppsteiner Kindergräber. So fand sich im Tascheninhalt eines in SD-Phase 6 in Grab 217 bestatteten Mädchens eine Armbrustfibel der Form Almgren VI.2 (*Abb. 17,4*)⁵³. Sie könnte nur dann in der Diskussion um eine Be-

⁵¹ Zu diesen jüngeren Gräbern mit mitteldeutschen Bezügen zählt auch Grab 10 von Obrigheim mit einer gemeinsamen Bestattung von Ross und Reiter: POLENZ (Anm. 7) 322 f. Taf. 113. – Nach A. WIECZOREK sind die mitteldeutschen Bezüge im Fundgut Niederschlag einer erst am Ende der Stufe AM I erfolgten Besiedlung. Unter fränkischer Oberhoheit hatten Franken und Thüringer hieran „gleichberechtigt“ Anteil; A. WIECZOREK, *Mitteldeutsche Siedler bei der fränkischen Landnahme im Rheinhessen*. In: *Das Dorf in Rheinhessen*. 5. Alzeyer Koll. Gesch. Landeskd. 30, 1989, 11–101 bes. 62–65.

⁵² Vgl. dazu die Diskussion um die „östlich-merowingische“ Herleitung der Zierscheiben bei: D. RENNER, *Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit*. Kat. Vor- u. Frühgesch. Altertümer 18 (Mainz 1970) 52 f.; 62 f. Ferner die ins 4. Jahrhundert datierten Gräber aus Gerlachsheim, Main-Tauber-Kreis: A. DAUBER, *Bad. Fundber.* 21, 1958, 139–160. – Zusammenfassend: F. GALL, *Das Urnengräberfeld von Loitsche, Ohrekreis*. Ungedr. Magisterarbeit (Marburg 2000) bes. 65–69; 111 Abb. 29; 117–119. Herzlicher Dank gilt an dieser Stelle F. Gall für die Informationen.

⁵³ U. KOCH, *Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981*. *Der Runde Berg bei Urach 5*. Heidelberg Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. Schr. 10 (Heidelberg 1984) 23–25 Abb. 1.

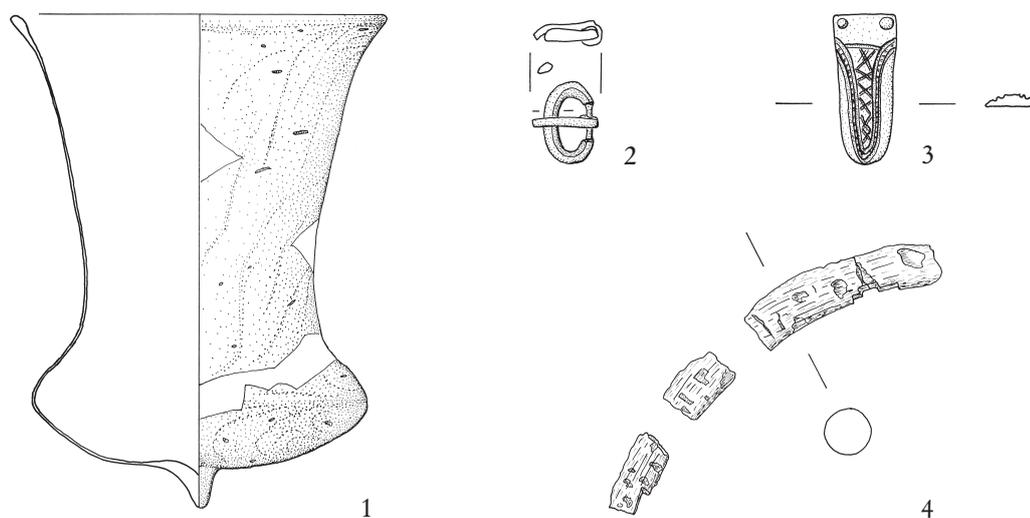


Abb. 16. Eppstein. Teilinventar des völlig zerstörten Grabes 211. 1 Glas; 2–3 Bronze; 4 Elfenbein.
M. 1:2.

teilung alamannischer Gruppen an der Besiedlung linksrheinischer Gebiete berücksichtigt werden, wenn man bereit wäre anzunehmen, dass die Fibel vom Kind beim Spielen in unmittelbarer Nähe zum Ort aufgelesen wurde. Dass dies nicht völlig abwegig ist, zeigt die in Grab 203 in SD-Phase 7/8 in den Boden gelangte Sammlung römischer Scherben mit deutlich gerundeten Kanten im „Schatzkästchen“ eines weiteren kleinen Mädchens aus gutem Hause. In jedem Fall scheinen jedoch die südwestdeutsch-alamannischen Fundstücke Zeugnisse der kulturellen Diffusionserscheinungen zweier eng benachbarter Räume zu sein⁵⁴. An der Herausbildung der frühmittelalterlichen Kultur waren nach dem Ende des weströmischen Reiches um die Mitte des 5. Jahrhunderts und vor der militärischen Übernahme durch das Frankenreich um 500 links des Rheins Alamannen beteiligt, sie waren aber nach den Eppsteiner Befunden nicht dominant.

⁵⁴ Dazu zählt auch das Vorkommen des Rillenbeckers in Grab 1911 von Krefeld-Gellep: R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 8* (Berlin 1974) 84 Taf. 67. – Bezüglich der Erörterung eines alamannischen Siedlungs- bzw. Herrschaftsraumes darf wohl zumindest bezweifelt werden, dass die Verbreitung archäologischer Funde nach Mitte des 5. Jahrhunderts westlich des Rheins auf die gleichen Strukturen und Ursachen zurückzuführen ist wie östlich desselben; SIEGMUND (Anm. 2) bes. 360; M. C. BLAICH, Die alamannischen Funde von Nagold, Kr. Calw. *Fundber. Baden-Württemberg* 23, 1999, 307–365 bes. 342–345. Insbesondere die siedlungsarchäologischen Untersuchungen von H. Bernhard haben unterstrichen, dass linksrheinisch provinzialrömische Strukturen auch im ländlichen Raum bis weit ins 5. Jahrhundert hinein Bestand haben und germanische Gruppen schon seit dem 4. Jahrhundert Anteil an der Besiedlung haben; BERNHARD (Anm. 9); DERS. (Anm. 35) bes. 43 f. Germanische Funde des späten 5. und frühen 6. Jahrhunderts müssen demnach nicht zwangsläufig von Neusiedlern einer Landnahmephase stammen.



Abb. 17. Eppstein. Teilinventar des Kindergrabes 217. 1 Eisen; 2 Glas, Bernstein; 3 Silber; 4 Bronze; 5–6.8 Glas; 7.9–10 Keramik. – 1–6.8 M. 1:2; 7.9–10 M. 1:3.

Versuch einer Synthese

F. Siegmund zieht als Datengrundlage aus der Pfalz – neben 41 von nunmehr ca. 500 Eppsteiner Grabinventaren – 21 von 101 Bestattungen aus dem Gräberfeld Frankenthal II, 16 von 46 Gräbern aus dem Bestattungsort Speyer IV sowie 21 Gräber aus (Dannstadt-)Schauernheim II und eine nicht näher umrissene Zahl des 66 Gräber umfassenden Friedhofes von Landau III heran⁵⁵. Diese stammen mehrheitlich aus dem 7. Jahrhundert (Zeitschnitt C). Nur im Fall von Frankenthal und Speyer sind darunter auch Gräber des 6. Jahrhunderts (Zeitschnitt B). Funde des 5. Jahrhunderts aus der Pfalz (Zeitschnitt A) werden von ihm ebenso wenig berücksichtigt wie das größte Gräberfeld der Region in Obrigheim insgesamt. Ist dies vor dem Hintergrund der Notwendigkeit einer verlässlichen Datengrundlage nachvollziehbar, so werden damit jedoch bezüglich der Interpretation Grenzen deutlich. So wichtig die überregionalen Ergebnisse von F. Siegmund als Grundlage für die Charakterisierung der Reihengräberzivilisation als Ganzes sind, für eine landesgeschichtliche Auswertung geben sie lediglich einen allgemeinen kulturellen Rahmen. Deutlich wird dies schon an der nicht gelungenen Differenzierung zwischen Alamannen und Bajuwaren⁵⁶. Der Parallelisierung von Kulturmodellen, Ethnien und überlieferten Stammesnamen konnte daher nicht gefolgt werden.

Mit dem Gräberfeld Eppstein kann nunmehr ein linksrheinischer Friedhof der Zeit von der zweiten Hälfte des 5. bis zur ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts vorgelegt werden. Der Friedhof ist jetzt beinahe vollständig ausgegraben, Altfunde wurden bereits quellenkritisch ediert. Damit ist es möglich, neben typochronologischen und kombinationsstatistischen Überlegungen auch Lagebeziehungen innerhalb des Gräberfeldes zu betrachten.

Es hat sich gezeigt, dass die Gräber der ältesten Belegungsphase (SD-Phase 2–3) nicht jenen der Gräberfelder vom Typ Hemmingen-Eschborn an die Seite gestellt werden können. Hierfür fehlen nicht allein entsprechend hochwertige Grabinventare, im Auftreten einiger Sachformen und der spärlichen Beigabensitte zeigt sich deutlich ein kräftiges römisches Kulturelement. Die dadurch als polyethnisch charakterisierte Bevölkerung nutzt ohne größere Umorganisationen und deutliche Größenschwankungen den Friedhof bis vor die Mitte des 6. Jahrhunderts. Die Integration des Ortes ins fränkische Chlodwigreich bringt offensichtlich lediglich einen Impuls zu einer allmählichen Akkulturation sowie die Übernahme westlicher Formen, jedoch keine Unterbrechung.

Erst mit dem Wechsel von Zeitschnitt A zu B vor der Mitte des 6. Jahrhunderts kommt es zu Umwälzungen. Nach den anthropologischen Daten verdoppelt sich die Größe der auf dem Friedhof bestattenden Bevölkerung. Die Belegungsrichtung schwenkt von Ost-West auf Süd-Nord. Nordseegermanische Gefäßformen zeigen an, dass der Landesausbau nicht nur von Gruppen aus dem fränkischen Kernland getragen wurde. Aber sowohl nach den Kriterien von F. Siegmund wie auch nach den Grabformen und Fundtypen entspricht Eppstein im Zeitschnitt B einem Reihengräberfeld rheinisch-fränkischer Prägung.

⁵⁵ SIEGMUND (Anm. 2) 369 f.; 378; 386; 388.

⁵⁶ Ebd. z. B. 308 f.

Wenn die Gräber des 7. Jahrhunderts (des Zeitschnittes C) aus Eppstein nach der Hügelgrab- und Waffenbeigabensitte demgegenüber dem Kulturmodell Süd zuzuweisen sind, so darf dahinter kein neuerlicher Landesausbau vermutet werden. Die seit Zeitschnitt B konsequent fortgeführten Grabreihen sprechen in diesem Fall für eine familiäre Kontinuität. Zudem sind ein Zuzug oder Abwanderungen quantitativ nicht feststellbar, und die Gefäßbeigabensitte bleibt dem Kulturmodell West verhaftet. Der Theorie eines erneuten Zuzugs soll hier das Modell eines Identitätswechsels hin zu einem austrasischen Selbstbewusstsein entgegengestellt werden. Es wäre mentale Folge der von den merowingischen Königen initiierten administrativen Verklammerung der Regionen beiderseits des Rheins, die sich später am augenscheinlichsten im Zuschnitt der Bistümer ablesen lässt. In Abgrenzung zu den zunehmend romanisierten fränkischen Kernlanden bedient man sich teilweise der archaisch anmutenden Grabsitten der östlichen Nachbarn. Leider erlaubt es die starke Beraubung in Eppstein nicht, den Männergräbern die Frauengrabinventare gegenüberzustellen. Der Frage, inwieweit hier im Sinne von U. Koch das gemeinsame Heeraufgebot insbesondere für die Italienzüge identitätsstiftend war, kann daher hier nicht nachgegangen werden. Ferner bliebe an anderen pfälzischen Reihengräberfeldern zu prüfen, ob der vergleichsweise späte germanische Zuzug nach Eppstein um die Mitte des 6. Jahrhunderts die hier beschriebenen Phänomene und den durch die Beigabensitte bis um 700 greifbaren renitenten Synkretismus positiv beeinflusst hat.

Um sich auch den Blick auf etwaige politisch motivierte Rückbezüge zu tatsächlichen oder vermeintlichen Stammestraditionen nicht zu verstellen, soll in diesem Zusammenhang nicht von einer ethnischen Deutung gesprochen werden. Hier im Sinne von F. Siegmund von einem „alamannischen Kulturmodell“ zu sprechen, hieße die alte Theorie einer „alamannischen Substratbevölkerung“ zu neuem Leben zu erwecken, ohne die fränkischen Funde des 6. Jahrhunderts und das Desiderat von aussagefähigen Funden des 5. Jahrhunderts zu berücksichtigen.

Zusammenfassung: Das merowingerzeitliche Gräberfeld Eppstein, Stadt Frankenthal (Pfalz). Eine lokale Studie zu den archäologischen Kulturmodellen von F. Siegmund

Forschungsgegenstand und Prämisse der frühgeschichtlichen Archäologie ist der Dualismus zwischen Franken und Alamannen. Bei der Analyse des Gräberfeldes Eppstein (Pfalz) wurden die Grenzen einer rein statistisch-empirischen Vorgehensweise deutlich. In der älteren Merowingerzeit dürfen vor allem die Problemkreise um den (polyethnischen?) Charakter der spätantiken, vor-fränkischen Bevölkerung sowie nicht-fränkischer, jedoch germanischer Bevölkerungsteile beim innerfränkischen Landesausbau nicht vernachlässigt werden. Zudem gründen sich archaisch anmutende Grabsitten der jüngeren Merowingerzeit nicht immer auf eine ungebrochene Kontinuität. Der Interpretation als Ausdruck völkerwanderungszeitlicher Ethnien wurde daher das Modell einer Neuformierung von Identitäten innerhalb des merowingerzeitlichen Frankenreiches gegenübergestellt.

Abstract: The Merovingian Cemetery at Eppstein, City of Frankenthal (Palatinate). A Local Study Concerning the Archaeological Culture-Models of F. Siegmund

A research topic and premiss of early historical archaeology is the dualism of Franks and Alamans. Through the analysis of the cemetery at Eppstein (Palatinate), the limits of a purely

statistical-empirical approach become evident. In the early Merovingian period, it is especially important that the range of problems concerning the (polyethnic?) character of the pre-Frankish population of late antiquity, as well as the non-Frankish but Germanic section of the population, be given proper consideration in inner-Frankish land-consolidation. Furthermore, archaic-seeming burial customs of the later Merovingian period are not always based upon an unbroken continuity with the past. Therefore, the interpretation as an expression of migration period ethnicities will be compared with the model of a new formation of identities within the Frankish empire of the Merovingian period.

C. M.-S.

Résumé: La nécropole de la période mérovingienne à Eppstein, Stadt Frankenthal (Palatinat). Une étude locale d'après les modèles culturels archéologiques de F. Siegmund

Le dualisme entre Francs et Alamans est un sujet de recherche et une condition de l'archéologie de l'Antiquité tardive et du Haut Moyen-Âge. L'analyse de la nécropole d'Eppstein (Palatinat) a permis de mettre en évidence les limites d'une démarche purement statistique et empirique. Pendant la période mérovingienne ancienne, les problématiques tournant autour du caractère (polyethnique?) de la population tardo-antique, pré-franque, ainsi que non-franque mais à composante germanique, ne doivent surtout pas être négligées, concernant l'aménagement du territoire intérieur franc. De plus, les nécropoles supposées archaïques de la période mérovingienne récente ne sont pas toujours fondées sur une continuité ininterrompue. Le modèle de la formation nouvelle d'identités à l'intérieur même du royaume Franc à l'époque mérovingienne est ici confronté à l'interprétation considérant qu'il s'agit de l'expression de différentes ethnies de la période des Grandes Invasions.

S. B.

Anschrift des Verfassers:

Christoph Engels
Finkenstraße 16
D-73249 Wernau
E-Mail: engels.christoph@gmx.de

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Ausschnitt aus der TK 100 Blatt 6714 Mannheim, © Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz vom 05.01.2005 AZ.: 26722-1.401. – *Abb. 2; 8; 10–11:* Archäologische Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Amt Speyer; digitalisiert von K. Ebner (Marburg); bearbeitet von K. Ruppel, RGK. – *Abb. 3–5; 9; 12–17:* M. Krause u. Verf., Archäologische Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Amt Speyer. – *Abb. 6:* K. Ruppel, RGK, nach SIEGMUND (Anm.2) 235 Abb.123. – *Abb. 7:* K. Ruppel, RGK, nach H. W. BÖHME, Adelsgräber im Frankenreich. Jahrb. RGZM 40, 1993, 524 Abb.101.